

zu Bett brachte, da hatte das Kind mit seinen weichen Händen ihre Backen gestreichelt. „Nun mußt du mit mir beten, wie Mutti es tat.“ — Da hatte Frau Felderich die Augen niedergeschlagen, und seitdem hatte sie schweigend Abend für Abend des Jungen Abendgebet mit angehört. Ob sie etwas spürte von dem Engelrauschen, das durch die Kammer wehte?

Die Leute im Dorfe nannten den Jungen den „Blumenwilly“, weil sie ihn fast nie ohne Blumen sahen. Überall suchte und fand er sie und trug sie hinaus auf den Kirchhof, oder in sein Gärtchen, oder zur armen kranken Grete, die immer so allein und fast so mürrisch war wie die Tante. Freilich, wenn der Willy kam, so lachte die mürrische Grete ihn doch freundlich an, sie lachten ihn ja alle an, die ihn sahen, nur die Tante lachte niemals.

„Tante,“ sagte Willy einmal, „warum lachst du nie und gibst mir nie einen Kuß? Hab' mich doch lieb, Tante!“ — Die Tante duldete es, daß er wieder mit seinen weichen Händchen ihr Gesicht faßte, aber sie lachte ihn nicht an, sie schlug die Augen nieder und schwieg. Das war an einem Abend gewesen, als sie ihn gerade ins Bett legen wollte. Sie war dann in die Küche gegangen, aber die Thür hatte sie offen gelassen, und da hatte sie gehört, wie Willy betete: „Ach lieber Gott, mach' doch, daß Tante nicht so böse ist, sondern mich auch lieb hat.“ Da hatten der Frau die Kniee gezittert, — war sie denn „so böse?“ War sie wirklich eine böse Frau? Eine unglückliche Frau war sie, seit dem Tode der Kinder war sie das doch gewiß, jedermann im Dorfe fand das, und sie selbst